

## „Neonazi war kein Leben.“

**Philip Schlaffer (2020): Hass. Macht. Gewalt.  
Ein Ex-Nazi und Rotlicht-Rocker packt aus**  
München: Droemer Verlag, ISBN: 978-3-426-27825-3,  
328 Seiten, 18,00 Euro



Schlaffer erzählt seinen Weg durch die Neonazi-Szene in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern, an die sich eine zweite „Karriere“ als Motorradrocker- und Drogenboss anschließt. Während seiner Haft wegen Drogenhandels schafft Schlaffer schließlich den Umstieg in ein Leben ohne Kriminalität.

Schlaffer kehrt mit seinen Eltern nach einem Jahr in Groß-

britannien nach Schleswig-Holstein zurück. Er scheitert im Gymnasium und wechselt auf die Realschule, die er abschließt. Isolierung in der Klassengemeinschaft lässt den Jugendlichen um 1993 Anschluss bei Neonazi-Gruppen in seiner Umgebung suchen. Dort gewinnt er Selbstwertgefühl und berauscht sich an Neonazi-Rockmusik, die stilistisch dem anarchistischen Punk Rock entspricht. Schlägereien mit linksextremen Gruppen, Migranten und Asylbewerbern prägen seinen Alltag. Er liest „Mein Kampf“, den „Kampf um Berlin“ von Goebbels und weitere indizierte NS-Literatur. Er glaubt an eine Überlegenheit des Dritten Reiches.

Die Neonazi-Szene wird für den geschäftstüchtigen Schlaffer auch zur Verdienstquelle: Der Heranwachsende lässt schnell davon ab, sich als Rechtsrock-Gitarrist in der Gruppe „Oi! Sturm“ zu versuchen. Stattdessen baut er einen florierenden Handel mit zumeist verbotener Musik auf und lässt zudem Kleidung mit ebenfalls verbotenen Nazi-Symbolen produzieren. Sein verbesserter Status bringt ihm die erste Liebesbeziehung ein. Die Sechzehnjährige wird selbst Neonazi und unterstützt Schlaffer bei seinen Verkaufstouren.

Findige Anwälte entkräften mehrere Versuche, ihn vor Gericht zu bringen. Schließlich sind es extrem gewalttätige Neonazi-Kameradschaften im Raum Lübeck, die an den Einnahmen aus seinem Vertrieb beteiligt werden wollen. Schlaffer zieht nach Wismar um, wo seine Freundin aufgewachsen ist. Dort findet er eine zahlenmäßig starke, aber schwach organisierte Neonazi-Szene vor. Als bei einem Saufgelage spontan eine Kameradschaft gegründet wird, bringt ihn sein Status widerspruchslos an die Spitze. Er gibt ihr den Namen „Werwölfe Wismar“. Wesentlicher Inhalt der Kameradschaft ist, Mitgliedern in der Stadt zu Hilfe zu eilen, die bei ihren Trink- und Prügeltouren in Bedrängnis geraten und einen SMS-„Notruf“ absetzen.

Dem mit Besäufnissen, Hass-Rock und Prügeleien gepflegten Hirngespinnst der „Frontstadt Wismar“ wird Schlaffer selbst überdrüssig, nachdem er einen Messerstich nahe der Herzgegend übersteht. Bei einer Neujahrsfeier metzeln Kameraden im Vollrausch einen der ihren grausam zu Tode, das gibt ihm den Rest. Er zieht sich aus der Szene zurück und steigt in die Prostitution ein, die von Neonazis zumindest verbal abgelehnt wird. Wohnungen werden angemietet und Prostituierte abgeworben. Das Geschäft mit Nazi-Rock auf schwarz gepressten CDs wird Anfang der 2000er Jahre vom Staatsschutz allmählich zum Erliegen gebracht.

Schlaffer nutzt seinen finanziellen Spielraum und gründet den Motorrad-Club „Schwarze Schar“, der mit den Hells Angels verbunden ist. Wie üblich in der gewalttätigen Biker-Szene, wurde auch für Schlaffer neben der Prostitution der Drogenhandel zur Haupterwerbsquelle. Mit seiner zweiten Partnerin lebt er nun nahezu bürgerlich in einem Wismarer Reihenhaus, das nicht mehr als permanente Begegnungsstätte für Neonazis dient. Es gelingt ihm, nach viermonatiger Untersuchungshaft seine Stellung als Biker-Boss und Drogenbaron zu verteidigen, ehe er nach Beschlagnahmung eines größeren Kokain-Transports eine zweieinhalbjährige Haftstrafe antreten muss.

Schlaffer, inzwischen weit über 30, sagt sich von der Kriminalität los, die sein Leben nahezu zwei Jahrzehnte bestimmt hatte. Er sieht es seitdem als Auftrag, vor Neonazismus und Extremismus zu warnen.

Schlaffers Weg durch zwei kriminelle Milieus zeigt die Schwierigkeit auf, mit den Mitteln des Rechtsstaats die Untergrabung der demokratischen Gesellschaft abzuwehren. Gerade bei Propagandadelikten gestaltet sich die Verfolgung mühsam. Zudem bleiben die zur Bewährung ausgesetzten Haftstrafen weitgehend folgenlos, sofern nicht ihre Häufung den Widerruf der Bewährung ermöglicht.

Schlaffers Buch zeigt auch, wie wichtig Aufklärung über die Gefahren des Rechtsextremismus und der Dialog zwischen den Generationen sind. Jugendliche gleiten seltener aus politischer Überzeugung in die Neonazi-Szene ab, als aus Bedürfnissen nach Anerkennung, Geborgenheit und Orientierung, die sie in einer von Konkurrenz bestimmten Lebensumwelt nicht finden. Wenn sie erkennen, dass sie in der Szene gewiss keine besseren Menschen antreffen, ist es zu spät und der Rückweg aus dem geschlossenen Kreis schwierig. Eltern, Schule und politische Repräsentanten haben bessere Chancen, wenn sie die Jugendlichen vorher erreichen, bevor der Gruppendruck und der Nebel eines einfachen, geschlossenen Weltbildes sie dem Einfluss von außen entziehen.

*Johannes Heisig, Berlin*